

## ZUR ÜBERSETZUNGSPROBLEMATIK DER REALIENBEZEICHNUNGEN IN LITERARISCHEN TEXTEN - VORÜBERLEGUNGEN

**Pekka Kujamäki**

Savonlinna School of Translation Studies

### **Some aspects of literary translation: cultural terms as a translation problem**

This paper concentrates on one problem of literary translation : translation of culture-specific terms. The study is based on the concrete question, what methods does the translator have at his disposal when conveying literature, coloured by the Finnish culture, into other languages and cultures. My study emphasizes the functions of culture-specific terms in literary text, in creating a fictional world and in its understanding. Therefore, a translator of literary text should not retain the complete meaning of the culture-specific term, but submit his decisions to the functions of the culture-specific terms in its textual context and consider the implicit information of the term. One should not expect the translator to automatically translate the implicit expressions, but rather to start from the assumption that the 'alienation' is an essential part of literary communication (also for a reader of the source text) where the reader seeks meaningful interpretation of the possibilities offered by the whole text and not only with the help of his background knowledge.

### **1. Einführung**

Die Absicht des Artikels ist es, eine kurze Einführung in das Thema der vom Referenten anzufertigenden Lizenziatsarbeit vorzulegen. Dazu zunächst einige Worte:

Die Arbeit befaßt sich mit ausgewählten Problemen der literarischen Übersetzung: mit der Übersetzung von Realienbezeichnungen. Ganz konkret hat sie mit der praxisbezogenen Frage zu tun, wie sich Literatur, die stark durch die Ausgangskultur geprägt ist, in eine andere Kultur übersetzen läßt. Die Arbeit wird sich anstelle einer rein kontrastiven Analyse auf die Rolle der landeskonventionellen Elemente, auf Realien in literarischen Texten und in der Gestaltung der fiktiven Wirklichkeit und damit auf das Verstehen dieser fiktiven Wirklichkeit konzentrieren.

Schließlich wird die Aufmerksamkeit auf die von Realienbezeichnungen ausgelösten Übersetzungsprobleme gerichtet, wobei einzelne Übersetzungsverfahren in Beziehung zu dem Textganzen und den Erkenntnissen der ZT-Rezipienten gesetzt werden. Es kommt uns also nicht auf die Funktion des Sprachzeichens als Teil eines Systems, sondern auf die Funktion des konkret verwendeten Zeichens im Text an.

Das Korpus der Arbeit setzt sich aus den ins Deutsche übersetzten Werken Hannu Salamas und von seinem Hauptwerk "Siinä näkijä missä tekijä" zusammen, dessen deutsche Übersetzung noch in Arbeit ist. Die Wahl ist auf Salama gefallen, weil seine Texte sich deutlich und stark mit der finnischen Gesellschaft auseinandersetzen, so stark sogar, daß in der Kritik seine Fiktivtexte mit Dokumentarliteratur verwechselt und wegen Verfälschung der Geschichte teilweise abgelehnt wurden. Einen weiteren Grund für die übersetzungswissenschaftliche Beschäftigung mit Salama bietet die Magisterarbeit des Referenten an: u.a. die häufige Verwendung von Fußnoten bei der Wiedergabe von finnischen Realienbezeichnungen, die Abschwächungen der Originalausdrücke und die hauptsächlich verfremdende Wirkung der Übersetzung hat die Erzählung "Drei Generationen" von Salama in der Anthologie "Erkundungen - 22 Erzähler aus Finnland" in nicht gerade positiver Hinsicht hervorgehoben und uns den Anstoß gegeben, auf die Untersuchung weiterer Salama-Übersetzungen einzugehen.

Weiterhin werden folgende Themenbereiche berührt: Es wird der Realienbegriff kurz definiert. Dabei handelt es sich keineswegs um eine endgültige Definition, sondern um eine provisorische Beschreibung meines Untersuchungsobjekts. Dann werden einige Gedanken zum Fiktivtext-Wirklichkeit-Verhältnis geliefert, um dadurch zu einigen Funktionen der Realienbezeichnungen in Fiktivtexten zu gelangen, die mit Beispielen erläutert werden.

## 2. Definitionen des Realienbegriffs

In der einschlägigen Literatur wird die Kulturproblematik des Übersetzungsspezifischen Kommunikationsprozesses ziemlich eingehend, aber uneinheitlich behandelt. Bei weitem nicht alle Übersetzungswissenschaftler, die sich auf der Achse "Kultur - Übersetzen" bewegen, führen Realienproblematik in ihren Arbeiten an. So werden beispielsweise in der translationslinguistischen Auffassung von Übersetzung als Transkodierungsprozeß kulturelle Phänomene deutlich als Schwierigkeiten erwähnt, denen zufolge Übersetzung nur für teilweise möglich gehalten wird; im Rahmen der funktionalen Translationstheorie (u.a. Reiß & Vermeer, Kupsch-Losereit, Nord) wird durch Kulturdifferenz dagegen eine Funktionsänderung des Zieltextes begründet, wobei die Behandlung der Realien meistens mit den Begriffen "Funktion" und "Skopos" (Reiß & Vermeer 1984), "Transferzweck" (Kupsch-Losereit) oder mit dem Vorsatz "Einpflanzung in zielkulturelle Verknüpfungen" (Vermeer 1986:34) umgangen wird.

Sehr oft werden Realien als besondere Übersetzungsprobleme bezeichnet, die als "kulturell bedingt" von den "sprachlich bedingten" Problemen (wie z.B. Wortspiele) abgegrenzt werden (vgl. Zimmer 1981:2), oder aber sie werden pauschal als das "schwer Übersetzbare oder praktisch Unübersetzbare" (Koller 1972:151) beschrieben, weil es für sie "in der eigenen Sprache keine oder vielleicht nur sehr ungebräuchliche Ausdrücke gibt" (Lönker & Turk 1987:527). Aufschlußreiche Definitionen werden selten angeboten.

Einigkeit scheint jedoch darüber zu herrschen, daß nicht die Realien, sondern die Realienbezeichnungen übersetzt werden, weil die Realien "eben nicht zum Gesagten gehören: Sie können nur angegeben oder beschrieben werden" (Cosseriu 1978:26). Wird auf die Realienproblematik weiter eingegangen, kommen folgende Bezeichnungen und Definitionen vor: Koller (1983:162) spricht von "landeskonventionellen Elementen", also von Sachverhalten "politischer, institutioneller, sozialer, geographischer Art, die spezifisch sind für bestimmte Länder", während bei

Jiří Levý (1969:92) kurz von "örtlich und zeitlich gefärbten Elementen" die Rede ist. Birgit Bödeker und Katrin Freese, die sich im Rahmen des Göttinger Sonderforschungsbereichs "Die literarische Übersetzung" auf Realienbezeichnungen konzentriert haben, haben in ihre Definition (Bödeker & Freese 1987:138) den in der Semantik etablierten Begriff des Prototyps eingeschlossen, mit dem sie die Enge der früheren Definitionen vermeiden wollen:

"Prototypisch für Realien sind "cultural terms" (Newmark 1977:81), konkrete Einheiten, die an eine Kultur und/oder an einen geographischen Raum gebunden sind, also: Gegenstände und Konzepte, die mit kulturellen Handlungen zusammenhängen, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Institutionen. Neben diesen "Kulturalien" zählen wir auch "Naturalien" - Naturgegenheiten wie spezielle meteorologische Phänomene, Flora und Fauna einer Region - zu unseren Untersuchungsobjekten. "Idealien" (wie z.B. "Darwinismus") bleiben ausgeschlossen."

Nach dieser Definition sind Bezeichnungen wie *Tammisaari* (Zuchthaus für politische Gefangene), *IKL* (Vaterländische Volksbewegung) und *mämmi* (eine finnische Nachspeise zu Ostern) deutlich als Realienbezeichnungen bestimmbar. Der Realienbegriff von Bödeker und Freese umfaßt aber auch solche Phänomene, die auch anderswo als im Lande des Ausgangstextes auftreten, jedoch mit einigen kulturellen Abweichungen - stellvertretend seien hier Institutionen, z.B. *säästöpankki* (Sparkasse) oder das finnische Getränk *pilsneri* (Dünnbier) genannt.

### 3. Fiktivtext und Wirklichkeit

Wenn der Einsatz der Realienbezeichnungen in literarischen Texten untersucht wird, kommt der Forschende notwendigerweise zu Überlegungen über Zusammenhänge und Entsprechungen zwischen der fiktiven Welt und der geschichtlich sozialen Realität außerhalb der Textwelt. Dabei darf die Literatur jedoch nicht nur als landeskundliches Lehrbuch betrachtet werden, sondern es ist davon auszugehen, "daß literarische Texte sich von der Realität, in der sie entstanden sind, lösen und in der ästhetischen Erfahrung auf die Wirklichkeit des Lesers hinweisen und zu ihr Stellung

nehmen" (Bredella 1980:98). Diese Einsicht versteht Literatur als "Aussage und Meinungsäußerung von einem bestimmten Blickwinkel" (Schwend 1987:371), wobei auch landeskundlichen, historischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten - wie z.B. Realien - eine nicht unbedeutende, aber auch keine überhebliche Rolle zugesprochen wird.

Würde man literarische Texte wie historische Dokumente lesen und in Fiktivtexten Authentizität der Beschreibungen suchen, würde dies einen Verlust an ästhetischem Reichtum des Werks bedeuten und die Möglichkeiten zu seiner neuen Gestaltung und neuen Entstehung durch einen späteren Leseprozeß einschränken. Ein Roman Hannu Salamas aus den 60er Jahren besitzt natürlich einen historischen Wert für diejenigen, die ihn damals nach seiner Veröffentlichung gelesen haben, aber sein Wert als literarischer Text wird verstellt, wenn man Aufmerksamkeit nur auf die Darstellungsweise der zeitlichen und geographischen Phänomene richtet, also an seinem dokumentarischen Wert festhält. (Varto 1991:33)

Gleichzeitig sei an die hermeneutische Tatsache erinnert, daß man den Text nicht unhistorisch lesen kann. Um den "Sinn des Handels" (Stolze 1982:69) verstehen zu können, muß der Leser über ein Vorverständnis der geschichtlichen Situation des Textes verfügen. Unter Berücksichtigung der Geschichte bei der Textrezeption sind also hier die zeitlichen und geographischen Ausgangspunkte in der Entstehung des Textes, d.i. "die Kommunikationssituation" (ebd.) zu verstehen, nicht eine Einschränkung der Wirkungsweisen der literarischen Werke in einen geographischen Raum. Die Historizität in dem hermeneutischen Sinne bedeutet aber auch, daß der Leser den Text nur im Licht seiner eigenen Erfahrungswelt, mit seinem eigenen Verständnis lesen, interpretieren und verstehen kann; das Gelingen bzw. Mißlingen einer richtigen zeitlichen und geographischen Einordnung, die von dem Leser für den Verstehensprozeß vorausgesetzt wird, ist weitgehend von der Erfahrungswelt des Lesers abhängig.

Mit diesen Überlegungen wird hier dreierlei vorweggenommen. Erstens ist festzuhalten, daß jede Übersetzung fähig ist, ein Licht auf die Welt des ZT-Lesers zu werfen, obwohl die Bedingungen, unter denen das aus-

gangssprachliche Werk entstand, anders oder längst vergangen sind. "Man verstellt sich die Einsicht in die Wirkungsweisen literarischer Texte, wenn man sie an ihren historischen Ort bindet und ihren Anspruch, die Welt des Lesers zu erhellen und zu deuten, als 'fallacy' abweist." (Bredella 1980:98) Diese Bemerkung wollen wir auch den literarischen Übersetzungen gelten lassen.

Zweitens, dem oben gesagten entsprechend, ist es natürlich fragwürdig, auf die ethnographische Isolierung und Verallgemeinerung einzelner Elemente wie Realienbezeichnungen des fiktionalen Geschehens einzugehen; jedoch wird es getan, weil - wenn schon "praktisch jede Literatur sich auf irgendeine Weise mit ihrer Gesellschaft auseinandersetzt" (Schwend 1987:371), also mit den Worten der Übersetzungstheorie in der Ausgangskultur verankert ist - die Realienbezeichnungen wohl am deutlichsten hervor-heben, welche Gesellschaft bzw. Rezipienten einer bestimmten Gesellschaft mit dem fraglichen Text jeweils angesprochen werden.

Drittens wird in meiner Arbeit die Verwendung und Übersetzung von Realienbezeichnungen in literarischen Texten untersucht unter Berücksichtigung folgender Grenzen: Obwohl sich einige Textkomponenten nur durch außertextuelles Hintergrundwissen erschließen lassen, ist das wichtigste jedoch immer die Frage nach dem, was durch die mit Hilfe von z.B. Realienbezeichnungen dargestellte fiktive Welt in Erscheinung tritt und nicht, welche Entsprechungen diese dargestellten Erscheinungen in der Realität finden. Solche Entsprechungen - und folglich auch die Bewertung der Übersetzungslösungen - werden in der Analyse von ihrer Bedeutung für dieses "In-Erscheinung-Treten" (vgl. Bredella 1980:98) abhängig gemacht.

Um diesen Ansatz genauer auf die hier zu behandelnde Realienproblematik zu beziehen, könnte man stellvertretend einen erfahrenen literarischer Übersetzer, Werner Creutziger (1985:76) zitieren:

"Den Respekt vor der nationalen Eigenart des Originals, vor der nationalen Kultur, die es hervorgebracht hat, sollten die Übersetzer zuerst und vor allem auf das literarische Ganze und die diese Ganzheit konstituierenden Mittel, nicht aber, auf Biegen und Brechen, auf die Ethnologie in diesem Ganzen beziehen."

Es wird also die Rolle des Textganzen als "geschlossene" (Anderegg 1977) Einheit in dieser Realienforschung deutlich hervorgehoben: Die historische Forschung der Wortbedeutungen ergänzt natürlich unsere Bedeutungserfahrung von Realienbezeichnungen und hilft uns so, "den oft komplexen **Bedeutungsgehalt**" der Realienbezeichnungen "in das Verständnis des Textes einzubringen" (Anderegg 1977:34). Jedoch gilt es zu beachten, daß die **Meinung**, auf die es in dieser Arbeit ankommt, nicht durch unser Bezugsfeld bestimmt, sondern erst durch den fiktiven literarischen Text selbst geschaffen wird (ebd. 95). Der Bedeutungsgehalt eines Wortes wird somit letzten Endes zu seiner **Meinung** durch den Fiktivtext selbst in seiner eigenen, geschlossenen, ästhetischen Wirklichkeit kristallisiert.

#### 4. Zu Funktionen der Realienbezeichnungen

Die Meinung der Realienbezeichnung möchten wir mit ihrer Funktion im Textganzen gleichsetzen. So beschreibt u.a. Soheir Taraman (1986:159) Realien als für das Textganze wichtige "Wirkungssorten", die zur Hervorhebung der themen- und personenbezogenen soziokulturellen Atmosphäre beitragen und den jeweiligen kulturellen Hintergrund des Werks mitgestalten. Taraman weist damit auf mindestens zwei Funktionen der Realienbezeichnungen in literarischen Texten hin: auf die "Referenzfunktion" und auf die "Indikatorfunktion" (die Termini stammen von der Prototypologie Birgit Bödekers und Katrin Freeses aus dem Jahre 1987). Die erstere bezeichnet den Beitrag der Realienbezeichnungen zur Bildung der fiktiven Welt; mit ihnen kann man die fiktive Welt des literarischen Werks mit der Welterfahrung der Rezipienten verbinden. Die andere bezeichnet die Fähigkeit der Realienbezeichnungen, das Thema und Figuren des Textes (und sogar seinen Autor) zu charakterisieren. Nehmen wir einige Beispiele:

- (1) Kokouksia pidettiin edelleen tilannetiedotus- ja pohtimismielessä, mutta tultiin lopulta siihen tulokseen että meidän on toimittava omin päin koska yhteyksiä ei *kuutosten pidättämisen jälkeen* ollut juuri minkäänlaisia, paitsi mitä Lonkasen Jaska sodan alettua ilmestyi suosituskirje taskussaan ja alkoi välittömästi touhuta, vaikkei siitä pojat jumalattomasti tykänneetkään. Mutta olihan sillä maineensa, istunut mekein koko 30-luvun, ollut tiemmä Venäjällä opissa, istunut *Tammisaaressakin* ja tullut *välirauhan* aikana takaisin.

Wir trafen uns weiter und hielten unsere Lagebesprechungen ab, aber dann kamen wir doch zu dem Schluß, daß wir auf eigene Faust handeln mußten, denn nach der *Verhaftung der Sechs*<sup>1</sup> hatten wir so gut wie keine Verbindungen mehr, von Jaska Lonkanen ab-gesehen, der nach Kriegsbeginn auftauchte, mit einem Empfehlungsschreiben in der Tasche, und gleich anfang, Dampf zu machen. Aber das gefiel den Jungs gar nicht so mordsmäßig. Immerhin hatte er seinen Ruf, hatte fast die ganzen 30er Jahre durch gegessen und man wußte, daß er in Rußland zur Schulung gewesen war. In *Tammisaari*<sup>2</sup> hatte er auch gegessen und war während dem *Zwischenfrieden*<sup>3</sup> rausgekommen.

- 1 *Anführer einer Oppositionsgruppe innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, welche die außenpolitische Linie des Mehrheitsflügels scharf kritisierte. Die Sechs wurden im August 1941 verhaftet und wegen Landesverrat zu Zuchthausstrafen verurteilt.*
- 2 *Zuchthaus für politische Gefangene*
- 3 *Die Zeit zwischen Winterkrieg und Fortsetzungskrieg - 13. März 1940 bis 22. Juni 1941.*

Von einer Referenzfunktion der Realienbezeichnung kann die Rede sein, wenn das fiktive Milieu, sozusagen die "fiktive Zeit" und der "fiktive Raum" des literarischen Werks mit Realienbezeichnungen wie *talvisota* (Winterkrieg), *välirauha* (Zwischenfrieden) bzw. *kuutosten pidättämisen jälkeen* ("nach der Verhaftung der Sechs") beschrieben wird. Es handelt sich also um einen zeitlichen Bezug - zu einem bestimmten Zeitpunkt finnischer Geschichte, zu den Jahren 1939-1945, wodurch die fiktive Textwelt des Romans zeitlich, aber auch thematisch stark bestimmt wird.

Mit *Tammisaari* wird aber über das Thema hinaus auch eine Romanfigur, Jaska Lonkanen, indirekt charakterisiert: Er wird lobend erwähnt, hatte er doch Tammisaari, das verrufene Zuchthaus für politische Gefangene, überlebt. Damit handelt es sich um eine Realienbezeichnung mit Indikatorfunktion.

- (2) Hän laitto kahvinlopun lämpiämään, luki *Kansan Uutiset*. Ei tuntunut kaksiselta senkään aamuilme. Hän ajatteli paljonko sen tukemiseen liikenisi jos tosissaan yrittäisi, ja jokainen. Ja auttaisiko se? Ja pitäiskö sen sitten olla samanlainen kuin *Tiedonantaja*, vai minkäläinen? Mistä minä tiedän.

"Er wärmte den Rest Kaffee auf und las '*Kansan Uutiset*'<sup>1</sup>, aber die war am späten Morgen auch nicht gerade berauschend. Wieviel Gel zur Unterstützung der Zeitung käme wohl zusammen, wenn sich alle ernsthaft bemühten? Würde das helfen? Und müßte sie dann genauso sein wie '*Tiedonantaja*'<sup>2</sup>? Oder wie sonst? Woher sollte er das wissen."

- 1 *Zentralorgan der Demokratischen Union des Finnischen Volkes und der KPFI*
- 2 *Kommunistische Tageszeitung*

Weitere Realienbezeichnungen mit Indikatorfunktion liegen vor, wenn Zimmermann Koskinen in einer Erzählung beim Morgenkaffee die Zeitungen "*Helsingin Sanomat*" und "*Kansan Uutiset*" liest, während sein Vater höchstens "*Tiedonantaja*" durchblättern würde. Mit diesen Realienbezeichnungen, verstärkt im späteren Textzusammenhang mit Bezeichnungen wie *sarvikuono* ("Nashorn") und *revari* ("Revi") werden die Personen der Erzählung indirekt charakterisiert, der Zimmermann als Mehrheitskommunist, sein Vater als Minderheitskommunist.

Mit diesen Beispielen wird die Menge der sprachlichen Implizität deutlich, die auch in Realienbezeichnungen enthalten ist. Der Autor des Originaltextes kann bei Lesern seiner eigenen Kulturgemeinschaft bestimmte Vorinformation zu den Zeitungsnamen erwarten, die weder von der gesamten Sprachgemeinschaft noch von der Kulturgemeinschaft des Übersetzers zu erwarten sind. Damit kann er auf gewisse sprachliche Mittel verzichten, ohne daß die Kommunikation gestört wird. Diese zum Textverständnis notwendigen Vorinformationen müssen irgendwie verbalisiert werden, wenn an einer Textstelle bzw. innerhalb des Textganzen pragmatische Äquivalenz erzielt werden soll oder aber ein mehr oder weniger vollständiges Fremdheitserlebnis seitens des ZS-Lesers vermieden werden soll.

In dem ersten Beispiel hat der Übersetzer sich also für Erklärung in Fußnoten entschieden, wobei u.a. zeitliche Konnotationen genauestens wiedergegeben werden; die Fußnoten zu Zeitungsnamen erklären dagegen nur oberflächlich die parteilichen bzw. unparteilichen Hintergründe der Zeitungen, die unterscheidende, ihre Leser charakterisierende Konnotation "Mehrheits-/Minderheitskommunist", die die Zeitungsnamen tragen, geht jedoch verloren.

Aus Platzgründen wird hier von der Anwendbarkeit einzelner Übersetzungsmethoden in der literarischen Übersetzung abgesehen. Ob aber die Verwendung von Fußnoten in literarischer Übersetzung akzeptiert wird, hängt im allgemeinen mit der Definition des Begriffs "literarische Übersetzung" zusammen.

Die "Fremdheit" des Textes bzw. Textabschnittes ist natürlich nicht nur das Problem des zielsprachigen Lesers. Die oben genannten Realienbezeichnungen vermögen auch dem AT-Leser völlig unmotiviert zu sein. Aber über schlechte Vorinformationen hinaus kann die Kommunikation mit diesem Text auch an den negativen Einstellungen des Lesers dem Textthema gegenüber scheitern. Diese Probleme werden anschaulich mit einem Zitat aus der Rezension Jorma Cantells<sup>1</sup> zu dem Roman "Siinä näkijä missä tekijä" gleich nach seiner Erscheinung beschrieben:

"Ein gewöhnlicher Leser, dem die tägliche Politik gleichgültig bleibt, empfindet den ganzen Themenbereich fremd. Die Kriegsgeneration erlebte und sah den Krieg aus einem völlig anderen Blickwinkel als er von Salama beschrieben wird. Auch Menschen, die den Krieg nicht als einen Großen Heiligen Verteidigungskampf beschreiben oder als das letzte Ringen ums Leben, haben notwendigerweise den Krieg als eine gemeinsame Sache empfunden. Für sie stellt die unterirdische Widerstandsbewegung nichts anderes als einen Staatsverrat dar (...). Schwierig ist der Roman auch deshalb, weil Salama von seinem Leser umfangreiche Kenntnisse zur Kriegszeit voraussetzt."

Kommen wir zurück zur Gegenwart, so wird unsere Aufmerksamkeit im Falle einiger Realienbezeichnungen auf die "Verstärkung", aber auch auf die "Verschleifung" ihrer Fremdheit gerichtet.

Die "Verstärkung" hängt zum großen Teil mit dem Zeitfaktor zusammen: je mehr Zeit seit der Erstveröffentlichung des Textes vergangen ist - geschweige denn von den im Text behandelten Themen der nicht-fiktiven Welt -, umso fremder werden die Realienbezeichnungen im Text.

Vor allem in Augen eines jungen Gegenwartslesers sind die in "Siinä näkijä missä tekijä" beschriebenen gesellschaftlichen Erscheinungen und das Milieu aus der Zeit der Bürger- und Weltkriege noch unbekannter als vor zwanzig Jahren zu seiner Veröffentlichung. So darf man behaupten - was also die Fremdheit des Textes betrifft - daß die interkulturelle und innerkulturelle literarische Kommunikation mit der Zeit näher aneinander-rücken.

---

<sup>1</sup> "Suomen sosiaalidemokraatti" 6.12.1972; Übersetzung von mir.

Unter "Verschleifung" der Fremdheit wird hier der "Sinnfortschritt" von Radegundis Stolze verstanden und damit auf die Rolle des Textganzen bei der Bedeutungserschließung hingewiesen: Ein zunächst völlig untransparentes Realienlexem kann sich mit der Entwicklung des Themas und der Geschichte zu seiner relevantesten Konnotation hin öffnen, seine Fremdheit verschleift sich, nutzt ab. M.a.W. die Spannung zwischen dem semantischen Inhalt und den Vorkenntnissen des Lesers wird bei weiterem Auftreten des Wortes vermindert. So kann beispielsweise die Bezeichnung "*Tammisaari*" für den Leser zunächst nur sein Denotat "Stadt" bedeuten, bis durch die verschiedensten Textzusammenhänge und Behandlung des Themas ihre "eigentliche" Bedeutung "Kommunistengefängnis" gezeichnet wird.

Fassen wir zusammen: Ein Fremdheitserlebnis stellt hier einen wesentlichen Teil der literarischen Kommunikation dar.

Deshalb möchten wir denselben "Sinnfortschritt" auch in der Kommunikation, die Übersetzung betrifft, für möglich halten. Der Übersetzer darf in einigen Fällen der aktiven Rolle des Lesers und den von Textzusammenhängen angebotenen Möglichkeiten trauen und auf Explizierungen, Fußnoten und Erklärungen verzichten.

## Literaturverzeichnis

- Albrecht, J. & H.W. Drescher & H. Göhring & N. Salnikow (eds.) 1987. *Translation und interkulturelle Kommunikation*. (FAS =Publikationen des Fachbereiches Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim.) Frankfurt a.M.
- Anderegg, J. 1977. *Fiktion und Kommunikation: Ein Beitrag zur Theorie der Prosa*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bödeker, B. & K. Freese 1987. Die Übersetzung von Realienbezeichnungen bei literarischen Texten: Eine Prototypologie. *TEXTconTEXT* 2/3, 137-165.
- Bredella, L. 1980. *Das Verstehen literarischer Texte*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Coseriu, E. 1978. Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie. In Grähs, L. et al. (eds.), 17-32.

- Creutziger, W. 1985. *In Dichters Lande gehen*. Leipzig: Mittel-deutscher Verlag Halle.
- Grähs, L. et al. 1978. *Theory and Practice of Translation*. Bern.
- Haapala, A. (ed.) 1990. *Kirjallisuuden tulkinta ja ymmärtäminen*. Helsinki: Vapokustannus.
- Koller, W. 1972. *Grundprobleme der Übersetzungstheorie. Unter besonderer Berücksichtigung schwedisch-deutscher Übersetzungsfälle*. Bern: Francke.
- Koller, W. 1983. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Levy, J. 1969. *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt a.M. - Bonn.
- Lönker, F. & H. Turk 1987. Das Fremde in und zwischen den Literaturen. In Wierlacher A. (ed.), 527-540.
- Salama, H. 1972. *Siinä näkijä missä tekijä*. Helsinki: Otava.
- Salama, H. 1978. Kolme sukupolvea. In *Kolme sukupolvea. Novelleja*. Helsinki: Otava.
- Salama, H. 1984. "So geschehen wie gesehen." *Ausgewählte Textteile aus dem ersten Teil des Romans*. Übersetzung von Horst Bernhardt. Trajekt 3. Keuruu: Otava.
- Salama, H. 1986. *Drei Generationen*. Übersetzung von Peter Uhlmann. In *Erkundungen - 22 Erzähler aus Finnland*. Berlin: Verlag Volk und Welt.
- Schwend, J. 1987. Landeskunde und Literatur im Fremdsprachenerwerb. In Albrecht, J. et al. (ed.), 369-379.
- Stolze, R. 1982. *Grundlagen der Textübersetzung*. Heidelberg: Julius Groos.
- Taraman, S. 1986. *Kulturspezifik als Übersetzungsproblem. Phraseologismen in arabisch-deutscher Übersetzung*. Heidelberg: Günter Narr.
- Varto, J. 1991. Mitä hermeneutiikka on? In Haapala, A. (Hg.), 29-44.
- Wierlacher, A. (Hg.) 1987. *Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik. Akten des I. Kongresses für Interkulturelle Germanistik*. München: Iudicium.
- Zimmer, R. *Probleme der Übersetzung formbetonter Sprache. Ein Beitrag zur Übersetzungskritik*. Tübingen.